Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 4 (1909)

Artikel: Selbstmordgedanken eines Professors
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-749442

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in Erstaunen setzt. Er hält seine Tonart durch. Berühmtere Schauspieler, wie Herr Marlitz, bringen den Mephisto nicht so heraus. Fräulein Ernst und Jäger verkörpern das Gretchen alternierend. Beide Künstlerinnen geben ihr Bestes. Fräulein Jäger spielt das unberührte Geschöpf besser. Fräulein Ernst wächst in den Szenen des gefallenen Mädchens über sich selbst hinaus.

Die Herren Kaase (Valentin) und Moser (Philemon) boten tüchtige Leistungen. Der Wagner des Herrn Mill ist etwas zu altweiberlich, mehr streberischer trockener Schleicher!

Frau Fogarasi ist eine bessere Marthe wie Frau v. Volmerstein. Bei der ersten ist alles echt, bei Frau v. Volmerstein Spiel, sogar mit einem Stich ins Operettenhafte.

Fräulein Bienz fand sich mit der undankbaren Rolle der Baucis gut ab. Frau Vera sprach die „Sorge" mit technischer Intelligenz.

Alfred Reucker, der am Schlusse der Erstaufführung stürmisch gerufen wurde, hat schon im Saisonbeginn einen Sieg errungen. Möge das Glück ihm treu bleiben!

CARL FRIEDRICH WIEGAND

SELBSTMORDGEDANKEN EINES PROFESSORS

Aus dem Septemberheft der Berliner „Neuen Rundschau" erfährt man etwas Wunderbares. S. Saenger hält da den Deutschen ihre „polemischen Unsitten" vor; sie seien roh, klobig, hanebüchen in der Art, wie sie mit Gegnern in Wissenschaft oder Literatur verfahren. Beispiel: „Ein bekannter Gelehrter, durch den ‚Süden' des Wortes verwirrt, hatte vor kurzem den komischen Einfall, zu meinen, am Südpol sei es wärmer als am Nordpol, — er wurde nicht pantagruelisch belacht, sondern gesteinigt und soll mit Selbstmordgedanken umgehen . . . Der Engländer übt in solchen Fällen Humor, der Franzose Witz; beide vergessen und vergeben leichter als der Deutsche. Der wird gleich hämisch, nagelt mit lauten Scheltworten das Versehen fest und ruht nicht,

als bis es ganz öffentlich und der Sünder zum Popanz seiner Zunft geworden ist."

Wir brauchen wohl kaum zu sagen, dass der „bekannte Gelehrte", der so unprofessorenhaft komische Einfälle hat, der Philosophie-Professor Ludwig Stein an der Hochschule Bern ist. Wir brauchen gleichfalls kaum beizufügen, dass Herr Stein, den man gesteinigt haben soll, vergnügt noch heutigen Tages Ordinarius ist, Kolleg liest, Doktordissertationen begutachtet (und was für welche!), seine literarische Betriebsamkeit in Zeitungen und Zeitschriften kräftiglich fortsetzt, jüngst am internationalen Soziologenkongress in Bern seine Anwesenheit oratorisch mehrfach bekräftigt und in Basel gegen ein kleines Blatt, das einige ethisch nicht eben wohlriechende Mitteilungen aus Herrn Steins Geschäftspraxis einem Buche Ernst von Wolzogens nachdruckte, einen Prozess anhängig gemacht hat. Und dieser gesteinigte Herr Stein, der noch so ausserordentlich am Leben ist, soll nun mit Selbsmordgedanken umgehen. Höchst wunderbar!

Im Lande des pantagruelischen Lachens gibt es ein Sprichwort, das besagt: das Lächerliche töte. Glückliches Land! In deutschen Landen, auch bei uns in der Schweiz, verspürt man von diesem tödlichen Effekt der Lächerlichkeit leider nichts. Sogar die Steinigung, wie wir eben konstatiert haben, ist nicht lebensgefährlich; denn von der Vitalität Herrn Steins haben wir genügende Proben gegeben, so dass man auch dem an die Wand gemalten Selbstmorde mit Seelenruhe entgegensehen darf. Von Schülerselbstmorden liest man neuerdings wieder nur zu viel; von Professorenselbstmorden wegen tödlicher Blamage haben wir noch nie etwas gehört. Man würde sie unter Umständen weniger tragisch finden als die erstern.

Geradezu widerwärtig ist die Manier, wie die wissenschaftliche Blösse, die sich der alleswissende Berner Philosophieprofessor gegeben hat, mit dem Feigenblatt des Scherzes zugedeckt werden soll, als habe der „bekannte Gelehrte" nur einem „komischen Einfall" nachgegeben. Herr Saenger vergisst dabei, dass jener Blödsinn nicht etwa in einem wissenschaftlichen Werke stand, das nur den Fachgelehrten in die Hand kommt und daher nur von der wissenschaftlichen Kritik, um die sich das grosse Publikum nicht zu kümmern pflegt, unters Messer genommen wird, sondern

in einer Schrift, die in der bekannten Teubnerschen Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt, Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen“ sich an die weitesten Kreise der Gebildeten wendet. Gerade eine solche Arbeit verpflichtet zu strengster Genauigkeit. Nicht der Mangel an Wissen, sondern der Mangel an Gewissen ist es, was den Fall Stein zu einem nicht hinwegzuräumenden Stein des Anstosses macht. Leute, die es mit der Wissenschaft und der Achtung vor ihrem Leserkreis und ihrem Verleger in dieser Weise leicht nehmen, können nicht scharf genug bekämpft werden. Hier handelt es sich einfach um eine Frage der ethischen Hygiene.

Blüte edelsten Gemütes
Ist die Rücksicht; doch zu Zeiten
Sind erfrischend wie Gewitter
Goldne Rücksichtslosigkeiten.

Theodor Storm predigt das seinen Söhnen. Wir wollen es uns gesagt sein lassen, selbst auf die Gefahr hin, dass einmal ein „bekannter Gelehrter“ aus seinen Selbstmordgedanken Ernst mache.

SPECTATOR

□□□

ZU KONRAD FALKES AUFSATZ „HODLERS LIEBE UND ZÜRICHS SITTLICHKEIT“

Lausanne, den 9. September 1909.

Sehr verehrter Herr!

Fern von mir jeder Versuch einer *captatio benevolentiae,* jede diplomatische Einschmeichelei! Ihr Artikel über Hodlers „Liebe“ und Zürichs Sittlichkeit war mir in mancher Hinsicht ein Genuss, weil er mutig und in schöner Sprache eine Überzeugung vertrat, weil er eine ganz falsche, wenn auch weit verbreitete Auffassung der Aufgabe der Kunst erbarmungslos bekämpfte, und endlich weil er in mir Gedanken anderer Art, die schon lange nach einer Form strebten, zu eben dieser Form verholfen hat.

Zunächst also meinen herzlichen Dank dafür, dass Sie einige Tatsachen festgestellt haben, welche man in der Schweiz, in den Kreisen die sich mit der Kunst beschäftigen, noch nie so scharf ausgedrückt hatte; zum Beispiel, dass das Publikum kein Recht hat, dem Künstler seine landläufige, banale, oberflächliche Moral aufzuzwingen; wer an den Künstler herantritt mit der Forderung einer bestimmten Moral, der begeht von vornherein einen Fehler, und das unglückselige Heranziehen der Io des Cor-